

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns / euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

heute feiern wir den letzten Sonntag vor der Passionszeit, Estomihi. Der Titel dieses Sonntages – „der letzte Sonntag VOR“ etwas - klingt ungewöhnlich. Die Zeit vor Ostern wird im Kirchenjahr Rückwärts gezählt, anders als wir es zum Beispiel im Advent tun oder bei den Sonntagen nach Epiphania.

Unser Blick richtet sich dadurch nach vorn. Hinein in die Passionszeit vor Ostern und darüber hinaus.

Die Passion bezeichnet das Leiden und Sterben Jesu. Schon die frühen Christen mussten sich mit der Frage auseinandersetzen, warum gerade Jesus einen so grausamen Tod erleiden musste. Wieso musste gerade er diese Tortur über sich ergehen lassen, bevor er am Kreuz gestorben ist? Besonders in Hinblick auf die Auferstehung danach.

Die Sonntage vor Ostern drücken unsere Erwartungshaltung aus. Es kann nicht mehr lange dauern, jede Woche kommen wir dem Ziel näher. Unsere Hoffnung und unsere Erwartung sind groß.

Aber heute ist der letzte Sonntag vor der Passionszeit. Heute sollen wir unseren Blick ausrichten auf die Zeit des Leidens und Sterbens Jesu.

Und so erinnern sich jedes Jahr in den 40 Tagen vor Ostern viele Christen an die Leidensstationen dieser Passion. Eine Ausdrucksweise dessen ist das Fasten. Schon in der Bibel fasteten Menschen als Ausdruck von Trauer und Sühne, zur Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott. Und Jesus selbst fastete, als er 40 Tage und Nächte in der Wüste auf die Probe gestellt wurde. Fasten als Zeit des Fokussierens, als Zeit um im eigenen Leben Platz für Gott zu schaffen.

Im Predigttext für heute, bei Jesaja im 58. Kapitel, die Verse 1 bis 9, meldet sich Gott selbst zu Wort zum falschen und zum rechten Fasten.

*1 Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! 2 Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei. 3 »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?« Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. 4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. 5 Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat? 6 Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das*

*Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiß jedes Joch weg! 7 Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“*

Das Volk Gottes, die Israeliten, befinden sich im babylonischen Exil. Sie fühlen sich isoliert von Gott. Und so fasten Sie, kasteien sich selbst, um näher bei Gott zu sein. Aber Gott erkennt es nicht an. Denn die Menschen des jüdischen Volkes gehen weiterhin ihren Geschäften nach. Oder sie streiten miteinander. Und klagen darüber, dass Gott ihnen nicht hilft. Sie haben keinen Platz für Gott gemacht. Und Gott gefällt dieses Miteinander nicht.

So wie die Menschen fasten erhebt sich immer noch der Eine über den Anderen, werden Arbeiter unterjocht und alle handeln wie gewohnt. Gottes Ansinnen ist es die Menschen wach zu rütteln für ein wirkliches Miteinander - mit Gott und unter den Menschen. Rechtes Fasten bedeutet die Menschen von ihrem gegenseitig auferlegten Joch zu befreien, sich einander zuzuwenden und zu geben. Nicht als Alibi, um Gewinne zu erzielen oder als Ergebnis aus einem Handel, sondern ehrlich gemeint. Mit Kleidung, mit Obdach, mit Essen. Das meint Gott und so beginnt der Text förmlich mit einem Aufschrei „Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit.“

Die Menschen damals saßen alle im gleichen Boot und konnten ihre gewohnten Wege nicht verlassen, so dass Gott nur noch mit Schreien reagieren konnte. Selbst in dieser schwierigen Situation fiel es den Menschen schwer sich einander wirklich zuzuwenden, wirklich auf Gott zu vertrauen.

Wie schwer fällt es uns heute, wenn wir unsere Nächsten vor einem tödlichen Virus bewahren und gleichzeitig auf Gott vertrauen sollen? Wie können wir heute die Passion in den Blick nehmen, obwohl wir in einer Pandemiesituation zurechtkommen müssen?

Es klingt wie eine Zumutung. In einer Situation die sich für uns schwer anfühlt, sollen wir uns auch noch das Leid Jesu, das Leid anderer Menschen vor Augen führen? Und dann nicht nur hinsehen, sondern handeln? Gott fordert uns auf, unsere Komfortzone zu verlassen. Den Finger in die Wunde zu legen. Denn erst dann, wenn wir uns wirklich darauf einlassen, verstehen wir was wirklich wichtig ist.

Jesus selbst gibt die Antwort im Evangelium bei Markus im 8. Kapitel, die Verse 31 bis 38:

*„Auferstehung*

*31 Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.*

*Von der Nachfolge*

*34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. 36 Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? 37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? 38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“*

Er behält einen aufrechten, nach vorne gewandten Blick, trotz des Wissens was ihm bevorsteht. Jesus weiß, wofür er diesen Weg gehen muss. Er weiß um die Leiden die vor ihm liegen und erzählt seinen Jüngern davon. Und Petrus, als einer von Ihnen, wehrt sich dagegen, er geht auf Jesus los.

Den Jüngern, den ersten Christen, allen Menschen fällt es nicht leicht den Blick auf die Schattenseiten des Lebens zu legen. Dorthin wo es weh tut. In den Blick zu nehmen wo Menschen Schaden erleiden. Wo es schwer ist, vielleicht kaum erträglich. Die Passionsgeschichte führt uns vor Augen: Wenn schon der Sohn Gottes so leidvoll behandelt wurde, wie ergeht es uns untereinander?

Aber Gott lässt es zu, er lässt zu, dass die Menschen seinen Sohn töten. Gott hält das Leiden aus, bis zum Tod. Er erkennt an, dass dunkle Seiten zum Mensch-sein gehören, indem er es geschehen lässt. Kein göttlicher Zorn, der auf die Erde niedergeht. Kein lautes Rufen und Aufbäumen gegen diese Ungerechtigkeit.

Die göttliche Antwort ist Liebe. Gott liebt die Menschen, obwohl sie solch grausame Taten vollbracht haben. Und Gott liebt uns, auch wenn wir Fehler begehen. Das heisst aber nicht, dass wir einfach so weitermachen sollen wie bisher, sondern dass wir uns besinnen sollen. Auf unser Gegenüber und auf Gott. Das ist das höchste Gebot, das Doppelgebot der Liebe.

Weil Gott uns liebt, mit all unseren Fehlritten, mit unseren Fehlern und falschen Absichten, können wir sie verändern. Wir können sie hinterfragen, weil wir nicht befürchten müssen deshalb bestraft zu werden.

Gott geht es nicht um die Erfüllung einer bestimmten Leistung, sondern um gegenseitige Liebe. Es geht ihm nicht um Macht, sondern um ein ehrliches Miteinander, bei dem kein Mensch von einem anderen unterjocht wird. Es geht nicht darum Gewinne zu erzielen, sondern darum, dass jeder Mensch ein würdiges Leben führen kann, mit Essen, Obdach und Kleidung.

Wir dürfen uns unsere Fehler eingestehen und seien sie noch so unerträglich. Wir dürfen aus unserem Fehlverhalten lernen und uns in gegenseitiger Liebe begegnen.

So richten wir unseren Blick auf die Passionszeit mit dem Wissen, dass im größten Leid die größte Erkenntnis, das größte Heil verborgen liegt.

Predigt Estomihi, 14.02.2021

Und das Gefühl verwandelt sich in Vorfreude. Vorfreude auf das was kommt und auf das, was wir erkennen werden in den 40 Tagen vor Ostern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre unsere / eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen